

Zum Beruf des Bühnenbildners

Autor(en): **Furrer, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 2: **Das Bühnenbild**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24978>

Nutzungsbedingungen

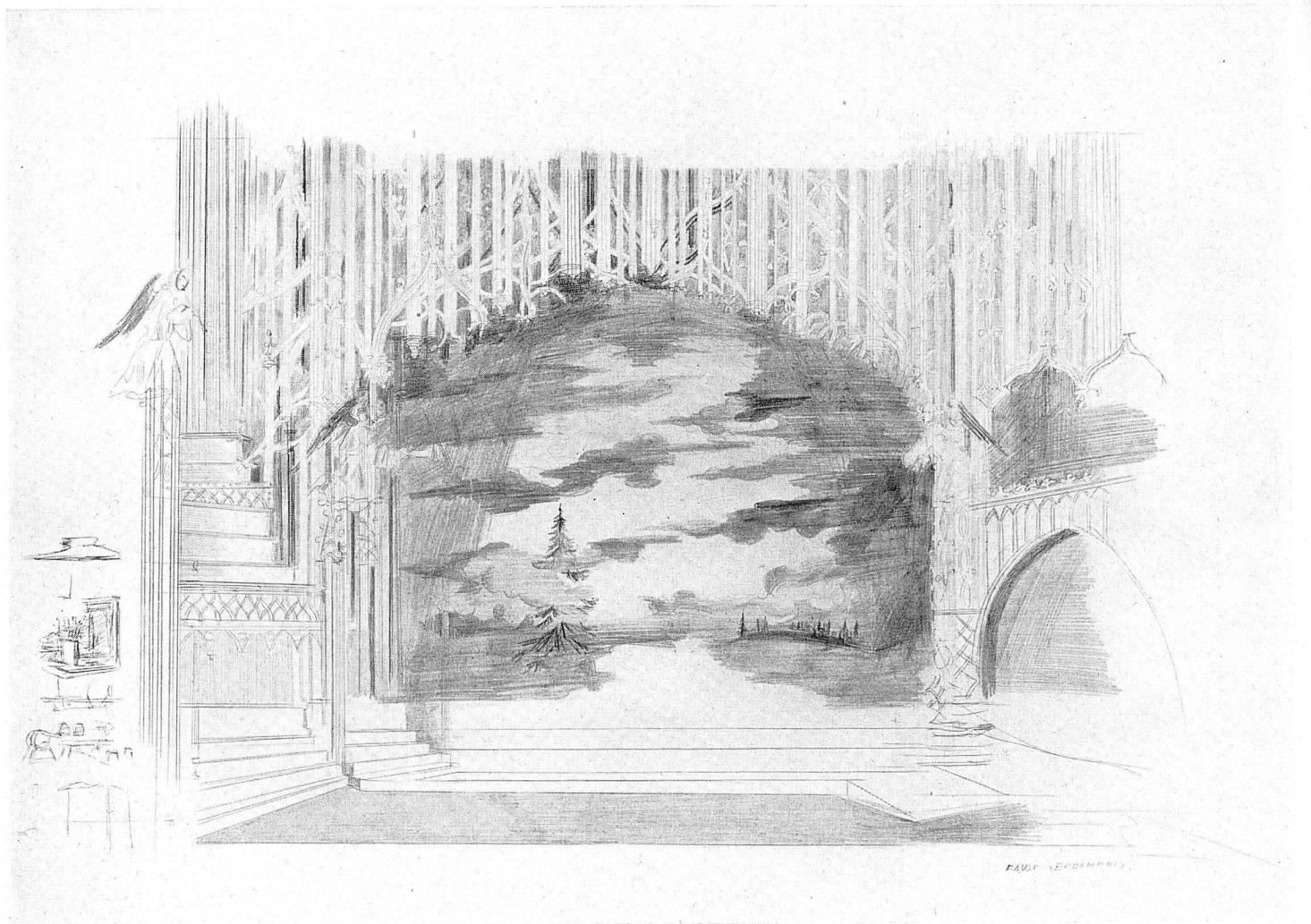
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

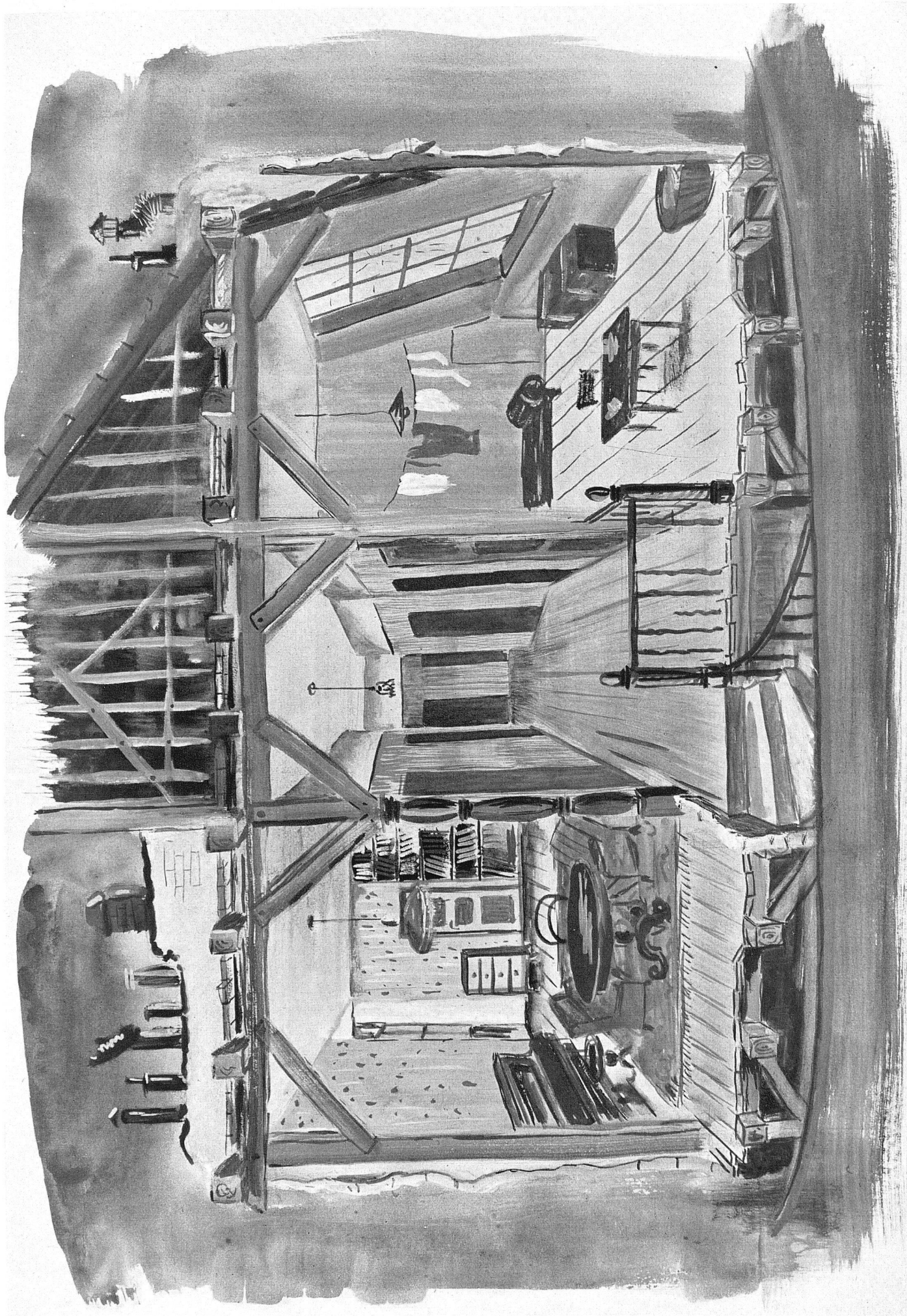


Teo Otto: Bühnenbild (Bleistiftstudie) zu Goethes «Faust» II Schauspielhaus Zürich 1940

Zum Beruf des Bühnenbildners von Robert Furrer

Als ich mit dem Theater noch keinen Kontakt hatte, glaubte ich, daß der Beruf eines Bau-Architekten etwas vom Idealsten sei. Heute, nach mehr als zehn Jahren Arbeit am Theater, kann ich mir keine interessantere Aufgabe mehr denken, als das zu realisieren und zu gestalten, was unsere Dichter und Dramatiker an Atmosphäre und Raum für ihre Bühnenwerke andeuten und benötigen. Wenn man als Bühnenbildner noch das Glück hat, mit einem phantasievollen Regisseur zusammen zu arbeiten, so kann daraus ein Resultat entstehen, das einem die ganze Mühe und Nervenaufrührung im Endeffekt vergessen läßt. Daß während der Arbeit geflucht, gestöhnt und in üppigsten Superlativen gesprochen wird, daß sich Direktoren, Regisseure, Bühnenbildner, Bühnenmeister und gesamtes Personal gegenseitig über Stilfragen und die ausgefallensten Dinge streiten, lieben und hassen, gehört einfach zum lebendigen Theater.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß einmal jener Zustand aufhören wird, der einem immer wieder erfüllt, bevor ein Dekor fertig auf die Bühne kommt, ein Zustand, der ähnlich ist wie die Aufregung vor dem ersten Rendezvous. Wie deprimierend ist es aber, wenn man eine halbe Stunde vor der Premiere entdecken muß, daß man nicht das erreicht hat, was man wollte und es infolge Zeitmangels doch hingehen lassen muß. Wie viele Probleme können da auftauchen: ob das Dekor in seiner Atmosphäre dem Inhalt des Stückes entspricht, ob eine Opern-Dekoration in ihren Farben und Linien eine Parallele zur Musik enthält, ob ein Film-Bau in der Beleuchtung die Stimmung bekommt, die dann im fertigen Streifen vorgesehen ist. Diese Probleme können einen beruflich so intensiv packen, daß diese Arbeit nicht nur ein Beruf bleibt, sondern sogar zu einer Leidenschaft wird.



Robert Thurber. Bühnenbild zu „Sechste Etage“ von Gehri. Schauspielhaus Zürich 1938/43/44